

Name: Junge, Christian

Titel der Dissertation: Parteien ohne Eigenschaften. Eine explorative Studie zu Ausprägungen und möglichen Effekten von Diffusion organisationaler Identität im Erscheinungsbild der Parteien CDU und SPD aus der Sicht ihrer Mitglieder

Buchtitel: Sozialdemokratische Union Deutschlands?
Die Identitätskrise deutscher Volksparteien aus Sicht ihrer Mitglieder

Verlag: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Erscheinungsdatum: 12.2011 / 01.2012 (voraussichtlich)

Kurzgliederung

1	Einleitende Anmerkungen	
1.1	Kurzzusammenfassung des Vorhabens	9
1.2	Die Themenfindung	11
1.3	Vorsicht: Identität! – Notizen zu einem kontroversen Begriff	13
1.4	Zum Aufbau der Arbeit	16
2	Konzeptionelle Vorüberlegungen und Forschungsstand	19
2.1	Identität in Organisationen	19
2.2	Diffusion organisationaler Identität in politischen Parteien?	42
2.3	Einordnung des Vorhabens in den Kontext der Parteienforschung	53
2.4	Rekapitulation der Problemstellung	81
3	Das Research-Design	85
3.1	Erkenntnisinteresse und forschungslogische Ausrichtung	86
3.2	Die Methode der Datenerhebung	90
3.3	Triangulation bei den Methoden der Datenauswertung	95
3.4	Das qualitative Sampling	106
3.5	Feldzugang, Interviewdurchführung und Transkription	108
4	Ergebnisse der empirischen Feldforschung	111
4.1	Diffusion organisationaler Identität – Phänomenologie eines Unbehagens	111
4.2	Exkurs: Narrative Bewältigung von Identitätsdiffusion	166
4.3	Exkurs: Voraussetzungen für erfolgreiche Identitätskonstruktionen	171
4.4	Identitätsdiffusion, Identifikation und Engagement	175
4.5	Exkurs: Zur Relevanz innerer Ordnungsvorstellungen	227
5	Fazit, Ausblick und persönliches Resümee	239
5.1	Zusammenfassung der wichtigsten empirischen Ergebnisse	240
5.2	Interpretation der Resultate aus der empirischen Feldforschung	243
5.3	Beiträge zur Forschung	247
5.4	Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsprojekte	252
5.5	Können Parteien Diffusion organisationaler Identität bekämpfen?	263

5.6 Sozialforschung zwischen Theorie und Praxis – ein persönlicher Rückblick 281

5.7 Danksagung 283

Literaturverzeichnis 287

Zusammenfassung der Dissertation

Beobachter des deutschen Parteiensystems stellen immer wieder fest, dass sich die Großparteien CDU und SPD in einer „Identitätskrise“ befinden. Oftmals bezieht sich diese Diagnose auf das Problem gerade dieser Parteien, nur unzureichend ein einigermaßen widerspruchsfreies und wiedererkennbares Erscheinungsbild zu vermitteln, in dem deutlich Kerninhalte und Alleinstellungsmerkmale zum Ausdruck kommen. Analysiert man die mediale Berichterstattung, so scheint insbesondere die Vermittlung von Unterschieden die großen Parteien heute vor ernste Probleme zu stellen. Häufig ziehen Kommentatoren aus der Diagnose Identitätskrise weitreichende Schlüsse: So sei dieses Kommunikationsdefizit der politischen Parteien zumindest mitverantwortlich dafür, dass sich Menschen in zunehmendem Maße nicht mehr mit Parteien verbunden fühlten und immer weniger Menschen zu einem dauerhaften aktiven Engagement in den Parteien fänden.

Das Forschungsvorhaben versucht, diese Hypothesen auf der Ebene der Parteimitglieder weiter zu verfolgen. Finden sich Anzeichen von Diffusion organisationaler Identität unter Mitgliedern der Parteien CDU und SPD, wenn ja: Wie ist dieses Phänomen ausgeprägt? Lassen sich (auf der Ebene einzelner Fälle) Anhaltspunkte finden für negative Auswirkungen von Diffusion organisationaler Identität auf (emotionale) Parteienbindung und/oder parteipolitisches Engagement?

Der Arbeitsbegriff „Diffusion organisationaler Identität“ bezeichnet die Probleme eines Organisationsmitgliedes bei der Hervorbringung einer basalen inneren Ordnungsvorstellung in Bezug auf das Bild von der eigenen Organisation nach den Prinzipien Unterscheidbarkeit, Zentralität, Kontinuität und Kohärenz. Jüngere Erkenntnisse der Organisationsforschung legen nahe, dass ein diffuses Bild von der eigenen Organisation negative Effekte zumindest auf die Mitgliederidentifikation haben kann.

Die empirische Forschung zeigt zunächst, dass beide Volksparteien deutliche Schwierigkeiten damit haben, ein klares Erscheinungsbild an ihre Mitglieder zu vermitteln. Diffusion organisationaler Identität ist ein Phänomen, das unter (den befragten) Mitgliedern beider politischer Parteien SPD und CDU (im Untersuchungszeitraum 2007) auftrat. Die Erhebung zeigt, dass inhaltlich vor allem die Diffusionsdimensionen der Konvergenz und Widersprüchlichkeit im Erscheinungsbild der Parteien eine besonders große Rolle spielen. Die Annäherung der beiden Großparteien vollzieht sich in der Wahrnehmung beider Mitgliedergruppen auf einer allgemeinen Ebene; ferner nähern sich die Programme der beiden Parteien an und auch bei der praktischen Gestaltung von Politik durch die Parteien in konkreten Politikfeldern fällt es

der Mitgliedschaft zunehmend schwer, markante Differenzlinien zu ziehen, die eine klare Unterscheidung ermöglichen.

Was die Kontradiktionen im Bild von der eigenen Partei betrifft, so äußern sich diese hauptsächlich auf der Ebene jener Werte, mit denen Parteien in Verbindung gebracht werden. Für viele Mitglieder der SPD und der CDU zählen die Werte der sozialen Gerechtigkeit bzw. des christlichen Menschenbildes zum Markenkern der eigenen Partei. Gleichzeitig geraten diese Werte in Konflikt mit dem politischen Handeln der Partei. Aber auch das Gesicht der Partei vor Ort, in der Abteilung und im Ortsverband – hier Organisationswirklichkeit genannt – ist steter Quell des Widerspruchs. So geschieht es, dass eine Partei ihren Mitgliedern zugleich sozial gerecht wie sozial ungerecht erscheint; so geschieht es, dass eine Partei christlich ist, zum gleichen Zeitpunkt aber das „C“ in der CDU keine Rolle spielt. Gerade also in Bezug auf ihre Kerneigenschaften wirken die Parteien oft widersprüchlich.

Die Analyse von zwei ausgewählten Einzelfällen konnte die Hypothese vom negativen Effekt einer Diffusion organisationaler Identität auf das Engagement bzw. die Motivation sich zu engagieren, nicht direkt bestätigen. Zwar weisen beide Fälle entsprechende Textstellen auf, die einen solchen Zusammenhang zumindest nahelegen, bei genauerer Prüfung erwiesen sich die Textstellen jedoch als kontingent. Zudem erschien Diffusion organisationaler Identität im Licht des gesamten Falls und seines Kontextes bei beiden Mitgliedern nicht als plausibler Erklärungsfaktor für den geplanten bzw. vollzogenen Rücktritt aus der aktiven Parteiarbeit. Bei der Variable Identifikation verhielt es sich etwas anders. Zumindest in einem Einzelfall erscheint eine Verbindung zwischen Diffusion organisationaler Identität als Konvergenz und der Partei-Identifikation des Mitglieds gegeben. Aber auch hier muss sich der Faktor Diffusion organisationaler Identität (als Konvergenz) anderen Faktoren stellen (z. B. Verhalten der Partei-Eliten). Wenn es um die Erklärung der Grundlagen von Identifikation und des Engagements geht, muss desgleichen eine „Rückkehr der klassischen Faktoren“ eingeräumt werden, also jener Bestimmungsfaktoren, die uns bereits seit Längerem aus der Parteien- und Mitgliederforschung bekannt sind. Dazu zählen Partizipationsmöglichkeiten ebenso wie das Verfügen über zeitliche Ressourcen.

Wenn auch die Analyse der einzelnen Fälle dagegen spricht, in Diffusion organisationaler Identität einen harten Faktor zu sehen, dem bei der individuellen Entscheidung über den Rückzug aus der aktiven Parteiarbeit oder aus der Partei überhaupt eine zentrale Bedeutung zukommt, so gibt es doch Anhaltspunkte dafür, dass das Verfügen über eine schematische Ordnungsvorstellung in Bezug auf das Erscheinungsbild der Partei bei der Koordinierung und Durchführung von Handlungen in der Partei eine Rolle spielt.